

Die vielen Kräfte zu überzeugender Wirkung gebunden zu haben, ist Karl Richters Verdienst. Mit dieser Wiedergabe, deren Rang in der gebotenen Entsprechung von Linie und Farbe liegt, hat Karl Richter wesentlich dazu beigetragen, den Bach-Klang unserer Zeit zu prägen.

Es wäre müßig, die beiden Aufnahmen der Matthäus-Passion wertend vergleichen zu wollen. Dafür sind sie unter zu verschiedenen Voraussetzungen entstanden. Und wie wird man in zwanzig Jahren über die Bemühungen der Gegenwart denken? Seien wir der so oft verlästerten Technik dankbar, daß sie uns Gelegenheit gibt, im Rückblick Maßstäbe für eine Aussage in der Gegenwart zu gewinnen!

Willibald Götze

UMSCHAU

Die wirtschaftlichen Verhältnisse bei der Familiengründung

Wenn von der wirtschaftlichen Lage der Familien gesprochen wird, stehen verständlicherweise die kinderreichen Familien im Vordergrund des Interesses. Das bei ihnen bestehende Spannungsverhältnis zwischen erhöhtem Lebensbedarf auf der einen und einem dem oft nicht entsprechenden Einkommen auf der anderen Seite hat die auf eine wirtschaftliche Hilfeleistung für diese Familien gerichteten Bestrebungen zu einem wichtigen Problem der heutigen Sozialpolitik werden lassen. Das erwähnte Spannungsverhältnis wird noch dadurch verschärft, daß die Leitbilder des heutigen Lebensstandards weitgehend durch jene Haushalte geformt werden, in denen sich mehrere Verdienner befinden. Mit vollem Recht steht deshalb die Untersuchung der wirtschaftlichen Lage der Mehrkinderfamilien im Mittelpunkt auch der Sozialforschung.

Volle Beachtung verdient aber ebenso die Situation bei den Ehepaaren ohne oder nur mit einem Kind sowie der jungen Ehepaare im allgemeinen. Die Darstellung ihrer Lage wird dazu verhelfen, verschiedene unzureichende Vorstellungen zu korrigieren und damit auf ein

besseres Verständnis der vorhandenen Probleme hinwirken. Dies dürfte gerade auch für die erzieherische und seelsorgerische Praxis nicht ohne Wert sein.

Bei allen Untersuchungen über die ökonomische Situation der Familien wirkte sich bisher das Fehlen von geeignetem Zahlenmaterial sehr hinderlich aus, und zwar das Fehlen von Angaben über das Einkommen. Die wirtschaftliche Lage der Familien wird ja außer durch die Kosten der Lebenshaltung in erster Linie durch das Einkommen, das dem Haushalt zur Verfügung steht, bestimmt. Nun gab es aber bisher in Deutschland, im Gegensatz zu verschiedenen anderen Ländern, keine Statistik der Haushaltseinkommen¹. Darauf kommt es aber gerade an; denn dieses, und nicht nur das Einkommen des Ehemannes, bedingt die mehr oder weniger gute wirtschaftliche Lage der Familien. Ihr Lebensstandard, oder genauer: ihre Wirtschaftspläne fußen ja auf dem Betrag, der dem Haushalt laufend und effektiv zur Verfügung steht, also auf dem Haushaltsnettoeinkommen. Dieser Betrag kann sowohl aus verschie-

¹ H. Schmucker, Der Einfluß der Kinderzahl auf das Lebensniveau der Familie, in: *Sozialer Fortschritt*, Heft 11, 1959.

denen Einkommensquellen als auch von mehreren Einkommensbeziehern stammen. Als das Statistische Bundesamt deshalb erstmals Zahlen über Haushaltseinkommen veröffentlichte², wurde damit eine empfindliche Lücke in den Unterlagen der sozialwissenschaftlichen Forschung geschlossen. Eine Reihe sehr interessanter, bisher oft unbekannter oder doch zumindest nicht bewiesener Zusammenhänge, die besonders für die Familienpolitik sehr wichtig sind, lassen sich daraus ableiten. Ein kleiner Ausschnitt davon wird im folgenden dargelegt.

Die genannten Zahlen stammen aus einer Zusatzerhebung zur Wohnungstatistik 1956/57 und beruhen auf etwa 150000 Interviews, bei denen jeder hundertste Haushalt im Bundesgebiet u. a. nach seinen Einkommensverhältnissen befragt wurde. Wenn auch inzwischen drei Jahre vergangen sind, so haben die Ergebnisse aber doch kaum etwas von ihrer Aktualität verloren. Zwar haben sich inzwischen die absoluten Einkommensbeträge erhöht, die Relationen zwischen den nach zahlreichen Merkmalen, insbesondere nach der Kinderzahl untergliederten Haushalten unterliegen jedoch im Lauf einiger Jahre nur geringen Schwankungen. Wie ist nun die Einkommenssituation der Haushalte jener Ehepaare, die den Gegenstand der folgenden Untersuchung darstellen? In der nachstehenden kleinen Zahlenübersicht werden die Durchschnittseinkommen der Arbeitnehmerhaushalte nachgewiesen. Die Zahlen für die Selbständigen wurden noch nicht veröffentlicht, die Zahlen für die Nichterwerbstätigen interessieren weniger, da sich unter diesen Haushalten, meist Rentnerhaushalten, nur wenige mit Kindern befinden. In die Gruppe der Arbeitnehmerhaushalte dagegen, das sind die, in denen der Haushaltsvorstand Beamter, Angestellter oder Arbeiter ist, fällt der größte Teil aller entsprechenden Haushalte.

Ehepaare ohne oder mit einem Kind unter 18 Jahren	Beamte und Angestellte	Arbeiter	Arbeit- nehmer zusammen
je Haushalt			
kein	606	434	494
1	587	445	493
je Haushaltsmitglied			
kein	303	217	247
1	196	146	164
je „Vollperson“			
kein	346	248	282
1	261	198	219

Zunächst ergibt sich aus der Tabelle die vielleicht überraschende Tatsache, daß im Durchschnitt das Haushaltseinkommen der Arbeitnehmerhepaare beinahe gleich hoch ist, gleichgültig ob ein Kind vorhanden ist oder nicht. Sieht man genauer hin, so zeigt sich allerdings zwischen den Beamten und Angestellten einerseits und den Arbeitern andererseits ein interessanter Unterschied. Bei jenen ist nämlich das Einkommen der Einkindfamilien niedriger, bei diesen höher als bei den Ehepaaren ohne Kinder. Dies findet seine, auch die Ergebnisse des sogenannten Mikrozensus bestätigte Erklärung in dem unterschiedlichen Grad der Erwerbstätigkeit der Ehefrauen. Da das Einkommen der Arbeiter im Durchschnitt niedriger ist, deshalb ist es dort dringender notwendig, daß die Frau trotz ihrer Mutterpflichten einer Erwerbstätigkeit nachgeht. Eine Beamten- oder Angestelltenfrau kann es sich dagegen eher leisten, ihre Berufstätigkeit aufzugeben.

Wenn hier der Grad der Erwerbstätigkeit der Ehefrauen als eine Funktion der Höhe des Einkommens dargestellt wird, so bedarf dieser durch die Ergebnisse der vorliegenden Statistik klar bewiesene Zusammenhang eines ergänzenden Hinweises. Es handelt sich um eine statistische Aussage in Form eines Durchschnitts. Ein eindeutiger Kausalzusammenhang ist nicht gegeben. Die Ursache dafür, daß die einzelne Ehe-

² Die Arbeitnehmer- und Rentnerhaushalte nach der Höhe ihres Haushaltseinkommens, in: *Wirtschaft und Statistik*, 11. Jg. N.F., Heft 8, 1959.

frau zur Arbeit geht, reicht von den Fällen, in denen der besonders niedrige Verdienst des Ehemannes aus reinen Existenzgründen die Berufstätigkeit der Mutter zwingend erfordert, bis zum anderen Extrem, wo die Ehefrau oder gar die Mutter arbeitet, nur um die Anschaffung von Luxusgütern zu ermöglichen. Aus der unterschiedlichen Verteilung dieser beiden Extreme in den einzelnen Einkommensschichten bildet sich erst der Durchschnitt. Im Einzelfall bleibt grundsätzlich die Freiheit bestehen, auf den Zwang oder Anreiz zur Berufstätigkeit zu reagieren oder nicht, wenn auch für diese Verhaltensweisen unterschiedliche Grade von Erkenntnis und Wille erforderlich sind. Aus der Darlegung der Einkommensverhältnisse allein kann aber noch nicht auf die tatsächliche Lage der Familien geschlossen werden. Dies ist erst bei der Gegenüberstellung des Einkommens mit dem Lebensbedarf möglich. Nun läßt sich allerdings das, was man als Lebensbedarf ansieht, schwer definieren (Existenzminimum oder üblicher Lebensstandard?) und noch schwerer zahlenmäßig darstellen. Um jedoch auf möglichst einfache Weise das Moment des Lebensbedarfs in den Vergleich einzuführen, wird deshalb gewöhnlich zunächst der Begriff des Einkommens je Haushaltsmitglied herangezogen. Im zweiten Teil der obigen Tabelle sind die entsprechenden Beträge wiedergegeben. Jedem Partner eines Arbeitnehmer Ehepaares ohne Kinder steht demnach ein Betrag von 247 DM zur Verfügung. Bei einem Ehepaar mit einem Kind unter 18 Jahren sind es dagegen nur 164 DM, d. h. ein Drittel weniger. Für die Kennzeichnung der Unterschiede des Lebensniveaus ist allerdings das Einkommen je Haushaltsmitglied ein nicht ganz ausreichender Vergleichsmaßstab, und zwar deshalb, weil er unterstellt, daß die Lebenshaltungskosten mit der Zahl der Haushaltsmitglieder proportional ansteigen. Dies trifft aber nicht zu. Vielmehr nimmt der je Haushaltsmitglied benötigte Betrag mit wachsender Haushaltsgröße ab. Der größere Haushalt

kann in der Beschaffung und Ausnutzung der Wohnung, teilweise auch der Gebrauchsgüter und der Kleidung, aber auch bei der Herstellung der Mahlzeiten wirtschaftlicher leben als der kleinere Haushalt. Es müßte also eine Bedarfsskala gefunden werden, die diese Einwände berücksichtigt.

Eine sehr plausible Bedarfsskala geht davon aus, daß ein Ehepaar nicht das Zweifache, sondern nur das 1,75fache des Lebensbedarfs einer erwachsenen Einzelperson benötigt, ein Kind nur die Hälfte. Nach einem in der Sozialforschung üblichen Sprachgebrauch heißt das: ein Ehepaar besteht aus 1,75 „Vollpersonen“ und eine Einkindfamilie aus 2,25 „Vollpersonen“.

Dividiert man die in der Tabelle angeführten Durchschnittseinkommen dementsprechend mit 1,75 oder 2,25, so ergeben sich die Einkommen je „Vollperson“. Wenn danach das Einkommen je „Vollperson“ bei den Arbeitnehmerhaushalten von Ehepaaren ohne Kinder im Durchschnitt 282 DM, bei den Ehepaaren mit einem Kind jedoch nur 219 DM beträgt, das sind 22% weniger, so ist die Feststellung gleichlautend mit der Aussage, daß das Lebensniveau der Ehepaare mit einem Kind um über ein Fünftel schlechter ist als das der Ehepaare ohne Kinder. Eine Feststellung, die durch die Erfahrung durchaus bestätigt wird. Bereits bei einem Kind muß ein Ehepaar in seiner Lebenshaltung beachtliche Einschränkungen im Vergleich mit den kinderlosen Ehepaaren hinnehmen.

Von diesem allgemeinen Fall des Unterschieds zwischen kinderlosen Ehepaaren und Ehepaaren mit einem Kind unter 18 Jahren ist der spezielle Fall, daß bei einem bisher kinderlosen Ehepaar das erste Kind ankommt, streng zu trennen. Dies wurde zuweilen auch in Fachuntersuchungen übersehen³. Die

³ Vgl. La dégradation du niveau de vie en fonction des dimensions de la famille, in: *Famille dans le monde, Heft 1*, 1959. Den in diesem Aufsatz beschriebenen Untersuchungen lag ebenfalls die hier verwendete Vollpersonenskala zugrunde, die dort näher erläutert wird.

geschilderte Verschlechterung des Lebensniveaus um 22% bezieht sich einerseits auf alle Haushalte von Ehepaaren mit einem Kind unter 18 Jahren. Dieses Kind kann also auch schon größer sein, so daß die Mutter, wenn auch nur unter Vernachlässigung ihrer Pflichten, wieder einem Beruf nachgehen und damit das Haushaltseinkommen verbessern kann. Ein Teil dieser Kinder wird, soweit er der Schulpflicht entwachsen ist, sogar schon selbst ein, wenn auch manchmal nur bescheidenes, Einkommen beziehen.

Andererseits wäre die Behauptung, daß sich in diesen Fällen das Lebensniveau nur um etwa 22% verschlechtert, deshalb irreführend, weil nicht berücksichtigt wird, daß gerade bei den jungen, noch kinderlosen Ehepaaren der Anteil der erwerbstätigen Ehefrauen besonders hoch ist. Zwar hat die Statistik ergeben, daß sich im Jahre 1957 unter 100 kinderlosen Arbeitnehmerhepaaren kaum ein Drittel befanden, in denen auch die Ehefrau erwerbstätig ist, doch ist dieser Anteil bei den jungen Ehepaaren, die oft noch intensiv für ihre Wohnungsausstattung sparen müssen, ohne Zweifel wesentlich größer, während er bei den älteren Ehepaaren niedriger ist.

Um deshalb festzustellen, wie sich das Lebensniveau verändert, wenn das erste Kind ankommt, müßte man von besonderen Zahlen über das Einkommen der jungen Ehepaare ausgehen. Solche Angaben sind aber nicht vorhanden. Deshalb empfiehlt sich eine Art Modellbetrachtung.

Es sei zunächst von den Ehepaaren ausgegangen, in denen die Ehefrau erwerbstätig ist. Kommt das erste Kind an, so ist die Ehefrau gezwungen, ihren Beruf zumindest zeitweise aufzugeben, oft aber auch für längere Zeit oder gar für immer. Im Zug der fortschreitenden Verkleinerung der Haushaltsgemeinschaften und ihrer zunehmenden Reduzierung auf den engen Bereich der Eltern-Kind-Familie werden ja die Möglichkeiten, die Beaufsichtigung der Kinder anderen Haushaltsmitgliedern anzuvertrauen, immer geringer. Die Be-

nutzung von irgendwelchen Kindertagesstätten kommt für so kleine Kinder kaum in Betracht und stellt auch bei größeren Kindern in verschiedener Hinsicht nur einen schwachen Ersatz für die häusliche Geborgenheit und die elterliche Erziehung dar. Es ist also in aller Regel damit zu rechnen, daß das Einkommen der jungen Familie nach dem Auslaufen des auf Grund der Reichsversicherungsordnung oder des Mutterschutzgesetzes gewährten Wohngeldes sehr stark absinkt. Gleichzeitig steigt der Lebensbedarf an, nach der oben verwendeten Bedarfsskala von 1,75 auf 2,25, also um 28%. Eine Annahme, die durch den Einwand, ein Säugling benötige weniger als ein älteres Kind, kaum eine Einschränkung erfährt. Die Kosten für die Säuglingserstausrüstung einschließlich der zahlreichen anderen Kosten, die gerade in den ersten Monaten nach der Geburt, aber auch schon vorher anfallen, müssen berücksichtigt werden, zumal die von manchen Arbeitgebern gezahlten Geburtsbeihilfen oft nur einen Bruchteil dieser Kosten ersetzen. Diese Kosten müssen also gewissermaßen auf einen längeren Zeitraum verteilt gesehen werden. Danach leuchtet ein, daß der Lebensbedarf eines jungen Ehepaares bei der Ankunft des ersten Kindes gut und gern um 28% anwächst. Nimmt man nun an, daß das Haushaltseinkommen nach der Beendigung der Berufstätigkeit der jungen Mutter nur noch 65% des bisher gemeinsam erzielten Nettoeinkommens beträgt, so ergibt das eine Verschlechterung des Lebensniveaus um 50%.

Aber auch bei jenen Ehepaaren, bei denen die Frau schon vor der Ankunft des ersten Kindes kein Einkommen bezog, beträgt die Verschlechterung des Lebensniveaus ca. 18%. Das gilt unter der günstigen Annahme, daß sich das Nettoeinkommen des Vaters durch Steuerermäßigungen und eventuelle Kinderzuschläge um 5% erhöht.

Zwischen 18 und 50% wird sich also das Lebensniveau der jungen Ehepaare verschlechtern, wenn das erste Kind ankommt. Wo der Durchschnitt liegt,

kann, wie schon erläutert, nicht gesagt werden, doch dürfte er wesentlich über den oben genannten 22% liegen, jenem Hundertsatz, der für den allgemeinen Vergleich zwischen kinderlosen Ehepaaren und allen Ehepaaren mit einem Kind unter 18 Jahren zutrifft.

Daß sich das Lebensniveau der jungen Ehepaare bei der Ankunft des ersten Kindes derart verschlechtert, mag vielleicht überraschen. Der manchmal vertretenen Schlußfolgerung, daß bei einer derartigen Verschlechterung des Lebensniveaus die jungen Ehepaare, wenn sie ein Kind bejahen, *bewußt* ein großes Opfer auf sich nehmen, kann aber wohl kaum zugestimmt werden. Einmal ist zu bezweifeln, daß es gerade den oft noch sehr jungen und teilweise unerfahrenen jungen Eheleuten voll klar ist, daß sich ihr Lebensstandard so stark vermindern wird, wenn das erste Kind ankommt. Zum anderen könnte das Wort „*bewußt*“ den Eindruck erwecken, als hätten sich die jungen Ehepaare trotz der zu erwartenden Verschlechterung ihres Lebensstandards für ein Kind entschlossen. Abgesehen davon, daß bei einer solchen Fragestellung auf das Problem der „Familienplanung“ und ihrer Wege eingegangen werden müßte, scheint zur vollen Kennzeichnung der Sachlage der Hinweis nötig, daß für derartige Überlegungen bei einem erheblichen Teil der in Betracht kommenden Fälle gar kein Platz ist. Wenn heute im Bundesgebiet 40% aller ehelich erstgeborenen Kinder vorehelich konzipiert sind⁴, so sind die be-

treffenden Ehepaare wohl oder übel gezwungen, die Verschlechterung ihres Lebensniveaus hinzunehmen.

Wenn ausführlich auf die wirtschaftliche Lage insbesondere der jungen Ehepaare eingegangen wurde, so erübrigt sich wohl an diesem Platz der Hinweis, daß damit nur ein Teilaspekt, und keineswegs der wichtigste der mit Ehe und Familiengründung zusammenhängenden Probleme behandelt wurde. Der Nachweis des Ausmaßes der Verschlechterung des Lebensniveaus, die ein Ehepaar in der Regel hinnehmen muß, schon wenn es das erste Kind bekommt, ist aber ein wichtiger Beitrag zu den auf eine Sicherung der Familie gerichteten Bestrebungen. Dies wird unter dem folgenden Gesichtspunkt noch klarer. Wenn die Schlechterstellung schon beginnt, wenn erst ein Kind da ist, wird sie bei höherer Kinderzahl noch empfindlicher sein, was sich aus dem anfangs erwähnten neuen Zahlenmaterial eindeutig ergibt. Aus der an sich selbstverständlichen Tatsache, daß die kinderreichen Familien aus den Einkindfamilien entstehen, ergibt sich in besonderem Maß die Forderung, auch den wirtschaftlichen Problemen der Einkindfamilie bereits die nötige Beachtung zu schenken und schon hier jene Maßnahmen einsetzen zu lassen, die den Familien, in diesem Fall den potentiellen Mehrkinderfamilien, die Voraussetzungen schaffen sollen, derer sie zur Erfüllung der ihnen zugewiesenen Aufgaben bedürfen. Erhard Knechtel

⁴ Nach den Berechnungen des Statistischen Bundesamts (vgl. *Wirtschaft und Statistik*, 10. Jg. N.F., Heft 4, 1958) sind in den einzelnen Ländern des Bundesgebiets in den Jahren 1954 bis 1956 zwischen 35 und 45% aller ehelich Erstgeborenen innerhalb der ersten 9 Monate nach der Eheschließung geboren. Eine genaue Trennung nach Kindern, die vor oder nach der Eheschließung gezeugt werden, lediglich an Hand des statistisch erfaßten Zeitabstandes zwischen Geburt und Eheschließung, ist wegen der Überschneidungen von übertragenen Kindern bei den vor und von

frühgeborenen bei den nach der Eheschließung gezeugten Kindern nicht möglich. Es kann aber ohne weiteres angenommen werden, daß der Anteil bei 40% liegt. Der Anteil ist in den norddeutschen Ländern etwas höher als in den süddeutschen. Die meisten der vorehelich gezeugten Kinder kommen im 5. Monat nach der Eheschließung zur Welt. — Wenn im Bundesgebiet im Jahre 1956 rund 840 000 Kinder geboren wurden, so befanden sich demnach unter ihnen (einschließlich der Unehelichen) mindestens 185 000 Kinder, das sind 22%, die unter Umständen gezeugt wurden, die sich mit den objektiven Normen des Sittengesetzes nicht vereinbaren lassen.